Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 69 (1991)
Heft: 3

Artikel: Ein vollwertiges Heim
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-722822

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

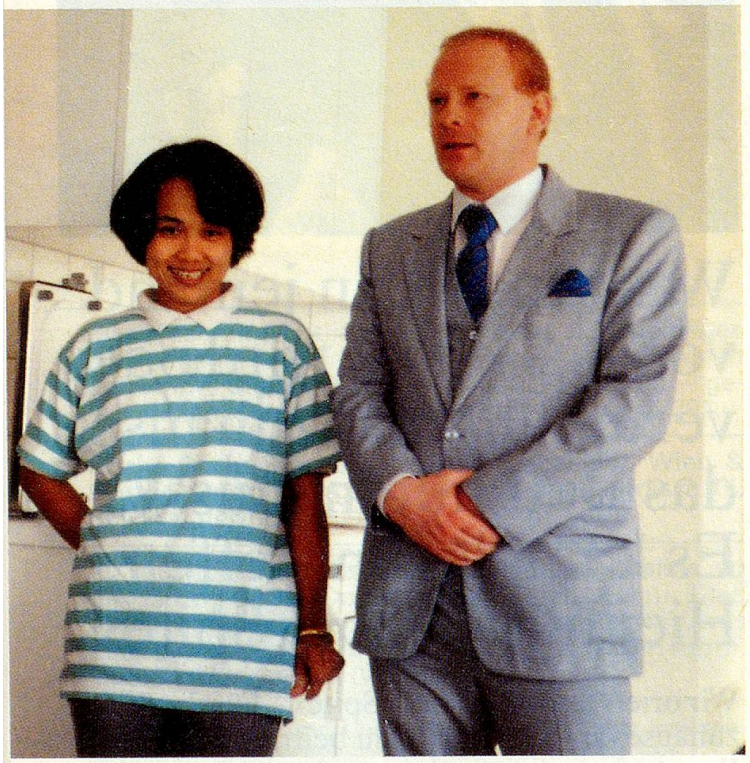
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein vollwertiges HEIM



Das Heimleiterpaar, Pao und Max Müller, geht voller Elan an seine Aufgabe.

Diese behäbigen Bauernhöfe stehen in der Nachbarschaft der «Stapfenmatt.»

Wer ein Leben lang vegetarisch gelebt hat, möchte sich im Alter nicht an ein Huhn im Topf, Geschnetzeltes mit Rösti oder eine Bernerplatte gewöhnen müssen. Wo aber wird auf die Bedürfnisse jener Rücksicht genommen, die an fleischloser, vollwertiger Ernährung festhalten möchten? Auf diese Frage gibt es jetzt eine klare Antwort: in der «Stapfenmatt» im solothurnischen Niederbuchsiten.

Ein langer Weg von der Idee zur Fertigstellung

Schon 1972 wurde der als gemeinnützig anerkannte Verein «Schweizerische Alters- und Pflegeheime für Vegetarier» (SAPV) ins Handelsregister eingetragen. Das war erst der Beginn eines langen, manchmal auch beschwerlichen Weges bis zur Eröffnung der «Stapfenmatt» am 9./10. März 1991.
Wo gab es einen Baugrund, der den Anforderungen entsprach, weder zu feucht noch zu steinig war, und der sowohl mit öffentlichen als auch privaten Verkehrsmitteln erreicht werden konnte? Man fand ihn in Niederbuchsiten, allerdings erst nach intensivem Suchen.
Wo gab es den Architekten, der mit baubiologischen Materialien umgehen und Pläne vorlegen konnte, die dem unter Ortsbildschutz stehenden Dorf und den Wünschen des Vereins gerecht wurden? Ruedi Merkle aus Balsthal legte Entwürfe vor, die den Vorstellungen des Vereins und der Gemeinde entsprachen. Die Bauarbeiten konnten beginnen.
Nun, nach gut 17 Monaten Bauzeit, haben Ende Februar die Altersheim-Pensionärinnen ihre Zimmer wohnlich eingerichtet. Sie fühlen sich wohl und werden ausgezeichnet betreut.

Ein gelungener Bau – noch sind die Umgebungsarbeiten nicht ganz beendet.

In den Pflegezimmern waren im März noch die Handwerker «zu Gast». Es fehlten – obwohl die Verzögerung auf den «Marschplan» nur kurz war – noch Kleinigkeiten, die das Leben angenehmer machen. An alles wurde gedacht: an genügend Kästen und Kästchen für Kleider und Wäsche, für liebgewordene Sachen und Sächelchen von «daheim»; an genügend Schalter für Licht, Radio, Fernsehen, an den Telefonanschluss. Damit die Zimmer wirklich persönlich (mit eigenen Möbeln) eingerichtet werden können, darf das moderne Pflegebett nach Wunsch plaziert werden, denn die einen schauen gern gegen das Fenster, andere drehen sich lieber zur Wand. Schall- und Wärme-Isolation und sogar Abschirmung gegen Elektrosmog erhöhen das Wohlbefinden. «Sicher», bemerkte am Eröffnungstag ein kritischer Besucher, «achtete man auch auf Erdstrahlen.» Selbstverständlich haben die Verantwortlichen das getan.

Es geht nicht um die Wurst, es geht ums Geld

Der SAPV als schweizerischer Verein bekam keine Bundessubventionen. Gönner, Freunde und Vereinsmitglieder stifteten kleinere und grössere Beträge oder stellten zinslose Darlehen zur Verfügung. So äufnete der Verein eine ansehnliche Summe, trotzdem bleibt eine Restschuld von über drei Millionen Franken. Die Hypothekarzinsen und die Personalkosten sind hoch; so mussten die Verantwortlichen, um einigermassen über die Runden zu kommen, die Preise höher ansetzen als in den öffentlichen Heimen. Ein Tag im Altersheim kostet derzeit 90 Franken. Einen Hunderter dazulegen muss der Pensionär in der Pflegeabteilung. In diesen 190 Franken sind zwei Stunden Pflegezeit inbegriffen. Patienten, die mehr Zeit benötigen, bezahlen dem Arbeitsaufwand entsprechend mehr. Wer mit weniger als zwei Stunden Pflege auskommt, darf mit einem kleinen Abzug rechnen.
Ein Zimmer ist für Feriengäste vorgesehen. Familien, die pflegebedürftige Angehörige betreuen, können diese während der Ferien in der «Stapfenmatt» vorübergehend einmieten.

Der Pensionspreis bewegt sich auf ungefähr gleicher Höhe wie in der Pflegeabteilung. Karl Richli, Präsident des Vereins, seit zwölf Jahren AHV-Bezüger, weiss natürlich, dass viele Rentner, die die Vorteile des Heims gern in Anspruch nehmen

Frau Ruth de Roche sitzt gern auf der grossen Terrasse. Sie ist eine der ersten Altersheim-Pensionärinnen.

würden, sagen «nichts für mich, zu teuer». Karl Richli ist überzeugt, dass dank der Ergänzungsleistungen und mit Hilfe des Kantons und der früheren Wohngemeinde nötigenfalls der fehlende Betrag aufgebracht werden kann und niemand aus finanziellen Gründen abgewiesen werden muss.

Aus dem Busch geklopft

«Wie der Herr, so das G'scher», hiess es früher oft. Heute könnte man das Sprichwort abwandeln und sagen «Wie der Leiter, so das Heim».
In der «Stapfenmatt» hat Max Müller diese verantwortungsvolle Aufgabe, auf die er ausgezeichnet vorbereitet ist, wenige Monate vor der Eröffnung übernommen. So konnte er in der Endphase des Baues noch mitreden, Verbesserungen vorschlagen und, dank seiner pflegerischen Ausbildung und Erfahrung, Wünsche des Personals miteinbeziehen. Er interessiert sich für alternative Heilmethoden, ohne dabei die Schulmedizin abzulehnen. Die natürliche Lebensweise kommt seiner Einstellung entgegen, und er ist überzeugt, dass die sorgsam ausgewählten Baumaterialien das Wohlbefinden seiner Pensionäre fördern.

Ein wenig Mühe bereitet ihm noch immer der «Luxus» in der Küche, denn für die vier Altersheim-Bewohnerinnen müssen zur Zeit vier verschiedene Diäten zubereitet werden. In Afrika, wo Max Müller während einiger Jahre als Entwicklungshelfer tätig war, hat ein einziger Koch für vierhundert Menschen Reis gekocht, manchmal mit ein bisschen Gemüse, und alle waren zufrieden. Natürlich weiss der Heimleiter, dass bei uns die Verhältnisse anders sind. Die Küchenmannschaft (oder «Frauenschaft») ist derzeit das grösste Problem des Hauses. Einen Koch oder eine Köchin, die bereit sind, alle Spezialwünsche zu erfüllen, liessen sich finden, doch Küchenchefs kochen, alle anderen Arbeiten, vom Zurüsten bis zum Abwasch, überlassen sie Hilfskräften. Das hat seinen Preis, und der ist im Budget nicht vorgesehen.
So nimmt denn vorläufig Pao Müller, die Ehefrau des Heimleiters – sie kommt aus Thailand – Rüstmesser und Kelle in die Hand. Sie schreckt auch vor schmutzigen Töpfen nicht zurück. Wenn's «brennt», springt ein pensionierter Koch ein, der es mit der Hierarchie nicht mehr so genau nimmt, und eine willige «aide de cuisine» ist immer zur Stelle.
Ausser in der Küche kennt die «Stapfenmatt» keine Personalprobleme. «Ich bekam mehr Angebote, als ich berücksichtigen konnte», sagte der Heimleiter, «es gab keinerlei Schwierigkeiten, tüchtige Krankenschwestern und Pflegerinnen anzustellen.» Die ärztliche Versorgung ist ebenfalls gewährleistet. Mancherorts werden solche Feststellungen vermutlich neiderfüllt vernommen.
Der ehemalige Entwicklungshelfer steht fest auf dem Boden der «Stapfenmatt», aber ein Stücklein seiner Seele ist noch immer in Afrika. Seine Gedanken pendeln manchmal hin und her zwischen Niederbuchsiten und Sierra Leone. Er wird denn auch in Vorträgen – im aparten Saal des Heims und ausserhalb – von seinen Erfahrungen berichten, von den Sorgen und Freuden, von Krankheit und Gesundheit im fernen Land, das er lieben gelernt hat und wo die Ansprüche so viel geringer sind als bei uns. Manches war im Busch einfacher. Wenn das Heim bis zum letzten Zimmer bewohnt ist, und das wird bald sein – auch wenn jetzt noch einige Pflegebetten leer stehen –, wartet ein vollgerüttelltes Mass Arbeit auf das Ehepaar Müller.

Bildbericht: Elisabeth Schütt